

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 3

Artikel: Ursus grisonis redivivus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Januar

Der Anfang aller Dinge, heißt's, ist schwer; drum ist es auch der Anfang eines Jahres. Der Keller und der Kassenschränk sind leer, den Menschen fehlt Kredit und mangelt Bares.

Man macht sich Sorgen, wie man alles zahlt und konstatiert das Manko jeden Geldes; so hat man sich's denn doch nicht ausgemalt, das ist ein Ausbund eines Malgemäldes.

Fasching 1915

Alle Jahre um Dreikönig haben wir der Sünden wenig und zu viel an Fleischeslust, teils nur unbe-, teils bewußt.

Drum mit Masken, falschen Kleidern sucht man sinnig zu erweitern den gewohnten Horizont, kann, was man sonst nicht gekonnt.

Hier ein König, dort ein Kaiser, Würdenträger, Schmuckweiser. Selbst die Dame vom W. C. mauert sich zur Haute volée.

Mit geschlossenem Visiere, mit vergiftetem Kopiere, wo es angeht, auch brutal, offen kreuzt sich Blick und Stahl.

Kaiser, Kanzler und Soldaten, Präsidenten, Diplomaten wirbeln sich herum im Tanz — welch ein schöner Mummenschau!

Heuer wird man's so nicht treiben? Km. Mag sein. Doch sicher bleiben Aschermittwoch nicht und Graus eines Kathenjammers aus.

Abraham a Santa Clara

Dann aber . . .

Im Berner "Bund" vom 15. Dezember war zu lesen: „Man kann ruhig sagen, daß der Krieg bewaffnete Nationen, wie er jetzt geführt wird, über unsere Raumverhältnisse hinaus gewachsen ist und nicht mehr in unsere Welt hineinpaßt.“ —

Und dabei wird er auf dem Erdboden, unter dem Erdboden, auf dem Wasser, unter dem Wasser, in der Luft und — o schrecklichster der Schrecken! — auf dem Papier geführt! Wenn er da noch über unsere Raumverhältnisse hinausgewachsen ist — man bedenke, daß beispielsweise Seiertagsnummern Wiener Blätter über 100 Seiten stark sind — dann aber: raus mit ihm!

Alois Gehrlich

Informationen

Der Gemeinderat von Neuenburg erledigte am 4. Januar in einer volle sechs Minuten dauernden Abendszitting 1. den Namensaufruf, 2. einen Bericht über die gegenwärtige Lage, 3. einen vier Artikel umfassenden Beschuß über die Emission eines Zweimillionen-Anleihehens. — Das ist natürlich erst ein Anfang. Nächstens wird man, wie wir erfahren, versuchen, in einer neuen Sitzung die Traktandenliste zu verlängern und die Zeit um die Hälfte zu verkürzen. Von der richtigen Erkenntnis

So sieht man sich denn zweifelnd um und um und sucht den Weg durch Wirral und Beschwerwobei dann die Gesichter ziemlich dumm, [den, die Beutel aber nicht gefüllter werden.

Am Ende wird man leidlich resigniert und man beginnt allmählich zu erfassen, daß einem doch nichts übrig bleibt wird, als zu verkneifen und sich pfänden lassen.

Paul Altheer

Im Gegenteil! Die Leere wächst sich aus; sie wird enorm, enormer, ungeheuer. Und Nölein flattern meuchlings in das Haus, nicht zu vergessen jenes für die Steuer.

ausgehend, daß parlamentarische Geschwindigkeit keine Hegerei, sondern bloß Bequemlichkeit ist, wird man einen Modus zu finden trachten, der es gestattet, parlamentarische Sitzungen zwischen 11 Uhr und dem Mittagläuten, mit dem Hut in der Hand, zu halten. Dann gedenkt der Gemeinderat von Neuenburg sich um Geldsegen zu lassen. In gewissen Kreisen ist man davon überzeugt, daß er das schon jetzt könnte.

Wie aus London gemeldet wird, ließ der Primas der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von Canterbury, in fünf Millionen Exemplaren Gebete verteilen, worin Gott zum Schutz gegen eine Invasion angerufen wird. Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß sich der liebe Gott zum xten Mal auf seine Neutralitätsklärung in einer früheren Nummer des „Nebelspalter“ beruft und sich alle Aktionen, die geeignet sind, ihn in das europäische Chaos zu verzwickeln, energisch verbittet.

Frage

Hat die süße Milch der frommen Denkungsart den Stich bekommen?

Sagen hör' ich im Revier:
Wohin, Brüder, steuern wir?

Bleibt die Zufuhr abgeschnitten —
Hilft da drohen oder bitten?

Und der wahre Weise spricht:
Wer da recht hat, wankt nicht.

Läßt man sich ein Tüpflein nehmen,
Muß man sich zu Mehr bequemen.

Wer neutral ist, braucht darum
Unrecht nicht zu leiden stumm.

Aller Mund ist also voll.
Hört's der auch, der's hören soll? T. g.

O, die Amateur-Photographen

„Warum ist denn dem Aviatiker, als er auf das Dach niederfiel, nicht sogleich Hilfe gebracht worden? Waren keine Leute in der Nähe?“

„Gewiß — aber die haben alle —
photographiert!“ Sch.

Blitz-Licht-Aufnahme

„Wer lebt, verliert.“ sagte Goethe einmal in einer schweermütigen Stunde.

„Das ist doch ein merkwürdig beschränkter Herr gewesen, dieser Herr Goethe.“ meinte jener Diplomat spitzbübisch lächelnd. „Wer lebt, das heißt, gesetzt der Fall, daß er Krieg führt, der gewinnt, gewinnt, immer, immer . . .“ Adm.

Ursus grisonis redivivus

So ist es denn wahr und, Gottlob, keine Mär: Er lebt noch, er lebt noch, der Bündner Bär! Man sah ihn — o, hochfreudlich Geschehn! — Im Nationalpark spazieren gehn.

Das geschah nun bereits im vorigen Jahr, Doch bleibt das Saktum nicht minder wahr: Es war eine Patrouille Militär, Die erkannte das wandelnde Tier als Bär.

Man fand zur Erhöhung dieser Tatsach' Auch seine Spuren am Gluozabach, Dort hatte gebumelt von ungefähr Im feuchten Sande der Sottelbär.

O welch eine Freude, o welch ein Glück! Es kehrte in seine Heimat zurück, Wo er früher schon immer so populär, Der Ursus grisonis, der rätsche Bär.

Nur sein Gespenst noch war wohl uns bekannt: Der Saisonbär, Ursus sasonis genannt: Zur Sremdenzeit traf er fast regulär Mit der Seeschlange ein — der Saisonbär.

Doch als er den Nationalpark sah — „Ubi bene, ibi patria!“

Rief da der so mystisch gewordene Bär Und kam wieder körperlich, leiblich einher. Nun gratuliere dir, Vaterland,

Daß zur Bärenheimat das Vieh sich sand! Gerettet ist sie, die rätsche Chr' —

Noch frischt, lebt und wandelt der Bündner Bär! Jobs

General Joffre — ein Schweizer

(o-Korr.) Genau wie Raisuli, General Stöfel, Hindenburg und noch so viele andere berühmte Männer unserer Zeit, ist auch der französische Generalissimus Joffre ein Schweizer. Er entstammt einer Basler Familie und hieß ursprünglich Schaffner. Unsere Sremdenindustrie hat ihn zuerst nach England ausgeführt, wo er zufolge seiner Tüchtigkeit ein reicher Mann wurde und sich Chaffre nannte. In Frankreich machte er als Militär ein paar Jahre darauf rasch Carrière und aus seinem damaligen Namen den Namen Joffre, unter dem wir ihn alle kennen. Damit erklären sich auch die freundschaftlichen Beziehungen, die wir zu Frankreich unterhalten. Ein neuer Beweis für den vielseitigen Nutzen unserer Sremdenindustrie.

Vom Panamakanal

(Aus einem Zeitungsartikel)

Wenn das mit den Erderschüttern so weiter geht, fällt noch der ganze Panamakanal ins Wasser.